

3 Gründe, warum du Jagdverhalten belohnen solltest

Das Jagen liegt vielen Hunden im Blut. Die einen reagieren nur auf fliehende Rehe und hoppelnde Hasen, die anderen werden schon ganz aufgeregt, wenn ein leckerer Wildduft durch den Wald weht. Doch was tun, damit der vierbeinige Liebling nicht abdüst und seiner Leidenschaft frönt?

Bestrafen? Nein. Loben? Aber ja.

Fragst du dich nun, warum du um alles in der Welt das Jagdverhalten deines Hundes belohnen solltest? Du möchtest es doch weg haben. Stimmt's? Hier gebe ich dir drei Gründe, warum du trotzdem belohnen solltest.

Grund 1: Du begegnest dem Jagdverhalten deines Hundes wirksam.

Jagen ist ein ganz normales Hundeverhalten, es gehört zu unseren Hunden genauso dazu wie Angst- und Aggressionsverhalten. Jagdverhalten ist ein im Hund genetisch verankertes Verhaltensprogramm, das durch die unterschiedlichsten jagdlichen Motivationen ausgelöst werden kann. Geräusche im Gebüsch, knackende Äste, wildreich duftende Spuren im Wald oder aber auch der Hase, der über das Feld hoppelt.

Das Jagdverhalten besteht aus mehreren einzelnen Verhaltensweisen, die erst zusammengesetzt das komplette Repertoire an Jagen zeigen:

Orientieren – Fixieren – Beschleichen – Hetzen – Packen – Töten – Fressen

Für dich ist ganz wichtig zu wissen, dass jede einzelne dieser Jagdsequenzen für deinen Hund selbstbelohnend ist und es absolut Nichts braucht um diese aufrecht zu erhalten.

Auch wegstrafen oder aberziehen ist kaum möglich, dazu gibt es dem Hund zu viele tolle Glücksgefühle.

Also lass uns doch den Spieß umdrehen. Wenn Strafen und Abtrainieren nicht möglich ist, dann lobe einfach das Jagdverhalten deines Hundes. Keine Angst, ich meine nicht, dass du deinen Hund für Hetzen und alles Nachfolgende Loben sollst. Loben und verstärken kannst du alles was davor passiert. Also das Orientieren und Fixieren.

Dadurch, dass du dieses Verhalten, das dein Hund eh schon zeigt und für ihn selbstbelohnend ist, verstärkst, wird es dein Hund zukünftig noch häufiger und ausdauernder zeigen. Es ist von nun an doppelt lohnenswert für deinen Hund. Das Hetzen und alles Unerwünschte danach wird hinausgezögert und du kannst ihn noch rechtzeitig stoppen oder abrufen. Toll, oder?

Grund 2: Du befriedigst ein Bedürfnis deines Hundes

Jedes Mal, wenn ein Wildgeruch oder ein Wild vor deinem Hund auftaucht, wird das Verhaltensmuster „Jagen“ angestoßen. Immer nur angestoßen und nie ausgelebt, führt es unausweichlich zu großem Frust, da das Bedürfnis nicht befriedigt wird. Und Frust lässt ein Lebewesen bekanntlich auf kleinere Reize viel heftiger reagieren. Manche Hunde verlagern dann auch den Frust und zeigen in ganz anderen Bereichen unerwünschtes Verhalten. Beides ist nicht gerade toll.

Ich sage nicht, lass deinen Hund einfach jagen gehen. Das wäre grob fahrlässig und ist für niemanden gut.

Wenn du aber die ersten Verhaltensweisen der Jagdkette verstärkst, bekommt dein Hund die Erlaubnis einen Teil des Jagdver-

haltens ausleben zu dürfen und sein Bedürfnis wird hierdurch befriedigt.

Und das führt uns zum dritten Grund ...

Grund 3: Dein Hund wird kooperativer.

Dadurch, dass du das Bedürfnis deines Hundes befriedigst, wird er automatisch mit der Zeit kooperativer.

Er darf das tun, was er gerne möchte, er darf einen Teil von seinem ureigenen Verhalten ausleben und bekommt dafür noch deine Zuwendung. Du bist also kein Spielverderber mehr, sondern steigst mit ein in seinen Spaß.

Nach und nach wirst du merken, wie dein Hund durch diese kleine „Erlaubnis“ von dir, immer mehr in Kontakt mit dir kommt und im ganzen Umgang kooperativer wird und viel lieber mitarbeitet.

Also worauf wartest du?

Belohne deinen Hund für das Vorstehen an Wild und Wildgerüchen.

*mit freundlicher Genehmigung von
VitaCanis - Sabrina Neubauer-Reichel
Coaching für Hundehalter und Onlinekurse
www.vitacanis.net*



Interview mit Marlen Maurer-Brandenberg



Im Text steht man soll das Jagen „belohnen“, wie setze ich das in die Praxis um?

Es geht darum das wir viel mehr Interesse und wahre Freude zeigen sollten an dem was unsere Hund interessiert und uns zeigt. Der Mensch ist leider viel zu oft so gepolt, dass wir erst mit dem Hund in Kontakt treten, wenn wir etwas „nicht wollen“ oder der Hund in unseren Augen „etwas falsch“ macht. Anstelle das wir loben wenn er etwas toll macht. Also ist man mit dem Hund oft schweigend unterwegs und benutzt die Stimme erst wenn der Hund in den Wald rein rennt, wenn er was vom Boden frisst oder wenn er zurückkommen soll. Wir stehen so aber nicht in Kommunikation mit dem Hund, sondern sind eigentlich nur der Spielverderber am anderen Ende der Leine. Der Hund merkt das ganz schnell und macht vermehrt sein Ding, mit und ohne Leine dann sowieso. Ein spannender „Jagdpartner“ sind wir so definitiv nicht.

Das „loben und das gemeinsame unterwegs sein“ ist der Schlüssel zum Erfolg und beginnt nicht da wo der Hund dem Hasen hinter her jagt. Es beginnt im Alltag und auf jedem Spaziergang. Ich lobe alles was mein Hund toll macht, auch aus seiner Sicht. Es werden Blicke zu mir gelobt, ich zeige Interesse an Spuren die mein Hund findet und bleibe dabei mit ihm in Kontakt. Als Beispiel wenn er eine Katze sieht, lobe ich schon das ruhige hin schauen. Ich mache das leise und ruhig und zeige somit ehrliches Interesse am „Spaziergang meines Hundes“.

Der Hund merkt sehr schnell, dass das andere Ende der Leine sich wirklich interessiert und sich mit ihm freut, wenn er was gefunden oder gesehen hat. Das stärkt das Gefühl der Gemeinsamkeit ungemein. Es ist ein Miteinander und kein Gegeneinander.

Was heisst denn loben? Muss ich immer mit meinem Hund reden?

JEIN, ich benutze meine Stimme sehr oft, ja, aber ich passe sie individuell der Situation an und spreche mal leiser, mal lauter. Wenn ich nicht möchte das mein Hund der Katze nach rennt, dann rede ich leise und beruhigend. ... möchte ich das mein Hund wieder von der Spur runter kommt die ihn gerade in den Wald rein führt, dann lobe ich pushender und hole so den Hunde mit Freude wieder aus dem Wald raus. Loben tu ich mit der Stimme, belohnen auch mit Keksen oder wenn es der Hund mag mit Berührungen. Ich kommuniziere nicht nur mit der Stimme, sondern benutze zeitgleich auch Handzeichen, zeige die Richtung an. Sage meinem Hund dass es weiter geht, hole ihn mit einer Handbewegung zu mir zurück. Eigentlich „kommuniziert“ mein ganzer Körper, so wie es der Hund auch mit mir tut. Und es ist bisschen wie mit Fremdsprachen, wenn wir alles benutzen was wir haben, dann versteht uns das Gegenüber meist am besten.

Kannst Du mir ein Beispiel aus der Praxis erzählen?

Gerne, z.B. das „Katzen jagen“, welches Problem Nr. 1 für viele Hundehalter ist. Ich wohne auf dem Land und jedes Haus bewohnen gefühlte 10 Katzen! Und alle diese Katzen ziehen es vor, dort zu streunen, wo ich jeden Tag spazieren gehe. Also was kann ich da machen? Ich kann meinen Hund an der Leine kurz nehmen, ihn mit Leckerli dran vorbei lotsen. Oder ich kann in der Leine hängen und hoffen, dass er sie diesmal auch nicht erwischt.... ODER (und so tu ich es) ich kann beginnen die Katze einfach mal aus Distanz mit meinem Hund in Ruhe anzuschauen. Gleichzeitig spreche ich ruhig mit meinem Hund und sage ihm „das ist nur ne Katze, die wohnt hier, die darf da Mäuse suchen... die ist OK“... und wenn mein Hund weiter ruhig guckt, dann sag ich „du machst das super, sehr fein, wir gucken nur“... Und das tue ich so lange bis mein Hund von sich aus fertig geschaut hat. Kommt er zu mir

zurück gibt's ein „Keksregen“, das heisst, ich streue dann Futter auf den Boden und mein Hund darf diese genüsslich aufessen! Das ist für den Hund dann doppelt und dreifach belohnend, er durfte die Katze anschauen, sich Zeit nehmen bis er sich selbst aus der Situation lösen konnte und dann gibt's auch noch Goodies. Wichtig ist jedoch zuerst die Distanz einzuhalten in welcher der Hund noch in Ruhe gucken kann Diese verringere ich dann mit der Zeit.



Dies funktioniert ganz schnell ganz gut! Weil „Katze“ dann irgendwann einfach auch den Reiz verliert. Alles was man lang genug anschauen darf, verliert seinen hohem Reiz. Und wenn ich dabei positiv und ruhig mit meinem Hund in Verbindung bleibe, gibt's sogar ein Happy End für alle.

Die Katzen sind mittlerweile gar kein Problem mehr in unserem Dorf. Auch nicht wenn sie weg rennen oder direkt an der Strasse sitzen, weil wir die schon so oft so lange angeschaut haben, dass sie einfach an Reiz verloren haben! Und so in etwa funktioniert das auch mit den Spaziergängen im Wald mit Spuren und mit Wildtieren.

Geht diese „Methode“ auch mit dem Akita?

Ja, natürlich geht das auch mit dem Akita, sehr gut sogar. Ich habe selbst eine Akita Hündin und in meiner Hundeschule auch viele Kunden aus dem In- & Ausland mit Akita und American Akita.

Gerade beim (A)Akita sehe ich so tolle Erfolge, weil es bei dieser eigenständigen Rasse sehr wichtig ist das Gemeinsamkeits-Gefühl zu stärken. Der (A)Akita weiss genau was er tut, wir müssen ihm nichts über das Jagen beibringen, aber wir können viel von ihm lernen! Es bringt auch nichts dem Hund das Jagen zu verbieten, denn dies ist genetisch verankert und kann auch nicht weg trainiert werden. Das dagegen arbeiten erzeugt nur Frust. Und diesen Frust zeigt der Hund uns dann im Alltag, mit weg rennen oder er geht auf grosse Distanz sobald er von der Leine ist.

Ich ziehe es vor mit meinem Hund die Jagdpassion zu teilen, ihm zu zeigen, dass es sich lohnt mich auf die Erkundungsreisen durch Wald und Wiese mit zu nehmen, weil das gemeinsam noch mehr Spass macht. Und weil ich mich so unglaublich mit freue wenn wir was Tolles finden. Es gibt doch nichts Schöneres als wenn der Akita uns mit einem „Lächeln“ im Gesicht anschaut und sagt

„hey, hab ich nicht was tolles gefunden?“ oder „Hast Du da vorne das Eichhörnchen gesehen? Lass uns das anschauen!“ Ich kann darauf mit Freude reagieren, zusammen mit dem Hund an der Leine zum Baum gehen wo das Eichhörnchen hoch geklettert ist und ihn den Baum abschnüffeln lassen... oder ich kann den Hund nicht verstehen und ihn an der kurzen Leine dran vorbei ziehen. Was verbindet uns wohl eher mit dem Hund? Das „gemeinsame erkunden“? oder das „einseitige ignorieren“?

Diese Zusammenarbeit muss jedoch erst hart erarbeitet werden. Der Akita nimmt uns nicht einfach so mit auf seine „Erkundungen“. Schon gar nicht wenn wir jahrelang dagegen gearbeitet haben und für den Hund alles andere als tolle „Jagdpartner“ waren. Wir erarbeiten uns das in dem wir Interesse an Spuren zeigen, dem Hund auch mal etwas interessantes zeigen was wir finden. Wenn es von den Gegebenheiten passt auf der Wiese einer alten Spur nachgehen, je nach Wald kann man auch mal einige Meter hinein gehen und parallel zum Weg laufen (bitte nicht den Wildtieren nach steigen!). Ich lasse meinen Hund erkunden und gebe ihm die Zeit die er dazu braucht. Gleichzeitig bin ich mit der Stimme bei ihm und lobe wenn er was Tolles gefunden hat. Sage wie grossartig er das tut was er tut.

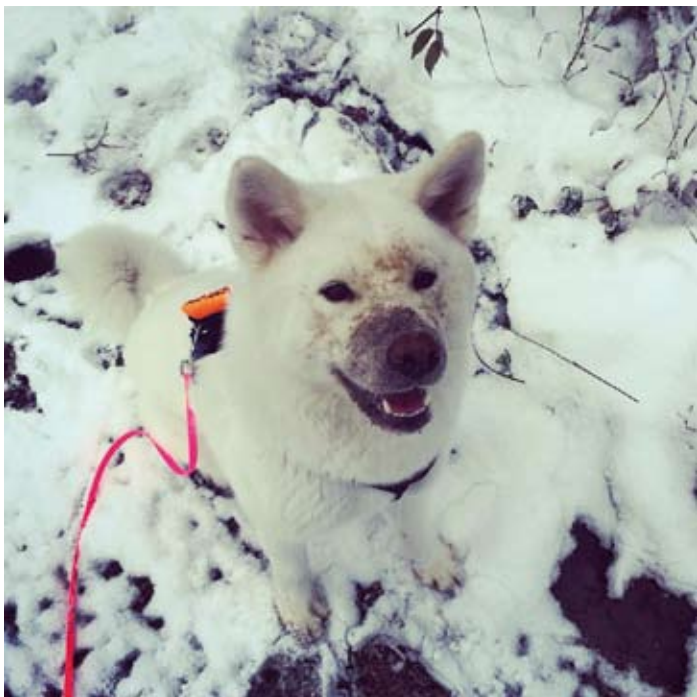
Unsere guten Gefühle spürt der Hund. Und wer mag es nicht wenn man während seiner Lieblings Beschäftigung auch noch gelobt wird?

Um abschliessen noch mal auf Deine Frage zurück zu kommen, JA, der Akita ist geradezu ein toller Partner für diese „Jagdspaziergänge“, ich nehme dank meiner Hündin viel mehr Feinheiten in der Natur wahr, weil ich jedes Ohrenzucken meines Hundes einschätzen kann und weiss das da was ist was ich ohne sie nie bemerkt hätte.

Lobe ich auch wenn der Hund frei läuft, also nicht an der Leine ist?

Für mich war das der einzige Weg meinen Hund zu erreichen, mein Akita war schon sehr jung eine sehr passionierte Jägerin. Schon mit 8 Monaten hat sie einen Hasen vor die Nase bekommen und diesen gejagt das mir das Herz stehen blieb. Danach dachte ich erst auch „das war's, nie mehr kannst du den Hund frei laufen lassen“! Pustekuchen! Meine Hündin läuft noch heute fast





täglich im Freilauf, auch in Wald nähe. Sie schaut immer wo ich bin und ich bin bei ihr. Auch wenn der Radius mal grösser wird, dann bleibe ich mit der Stimme dran und feure sie an wenn sie über die Wiese rennt.

Es ist wichtig gerade dann beim Hund zu bleiben wenn keine Leine dran ist, weil dies ist die einzige Verbindung die wir in der Situation haben. Habe ich es aber vorher an der Leine schon „verkackt“ kann ich nicht erwarten, dass mein Hund im Freilauf bei mir bleibt. Er kann dann endlich das tun, was er sonst mit uns zusammen ja nicht erleben darf, „Spaß haben und jagen“.

Das ist nun etwas ketzerisch gesagt, aber genau so läuft es doch. Wir erwarten so viel von unseren Hunden und geben oft so wenig zurück. Regen uns über Jagd- & Wachinstinkt der Akita auf, dabei wussten wir von Beginn an was uns mit dieser Rasse erwartet! Also warum gerade diese tollen Eigenschaften denn nicht genießen und mit dem Hund zusammen erleben?

Jagd der Hund dann nicht automatisch mehr wenn er diese Jagdsequenzen ausleben darf?

Nein, gar nicht! Der Hund jagt so gerne weil er es gut kann und weil es für ihn selbstbelohnend ist. Aber jede Handlung der Jagdkette ist bereits selbst belohnend, nicht erst das packen und töten am Schluss! Auch orientieren, fixieren, beschleichen ist bereits belohnend, der Rest der Jagdkette muss gar nicht ausgeführt werden um ein tolles Gefühl zu bekommen. Und diese ersten Teile der Jagdkette können wir sehr gut fördern und gemeinsam erleben... z.B. auch mit dem ausgiebigen ab schnüffeln lassen des Wegrandes oder einer alten Wild-Spur, die ein paar Meter in den Wald hinein reicht.

Ein Hund der dies immer wieder ausleben darf, der Spuren auch mal ein paar Meter an der Schleppeleine nachgehen darf, der gelobt wird wenn er was findet oder eine Witterung aufnimmt, der muss die Jagdkette nicht zu Ende führen, weil er weiss das er ja immer wieder diese tollen Gefühle haben kann. Es entsteht kein Frust sondern Lust. Da die Lust immer wieder befriedigt wird besteht kein Bedarf nach mehr. Die Hunde suchen vermehrt unsere Nähe und wollen uns dabei haben, weil sie mit uns und durch uns diese Gefühle erleben können. Wir werden so zu „Jagdpartnern“ und gemeinsam ist es einfach schöner.

Wenn ich gerne diese „Methode“ ausprobieren möchte, wie beginne ich damit?

Da muss ich Dich vielleicht etwas enttäuschen, es handelt sich hier nicht um eine „Methode“ die ich eben schnell mal ausprobieren kann. Wie oben schon geschrieben geht es darum das der Hund uns erst als „Jagdpartner“ anerkennt und uns dabei haben möchte. Das kann nicht „antrainiert“ werden in dem ich 2x die Woche Interesse zeige und den Rest der Zeit nicht. Es ist ein Zusammenleben mit dem Hund und kein „Training“ im herkömmlichen Sinne.

Aber ich kann Dich beruhigen, es geht eigentlich ganz einfach und schnell, weil sich jeder Hund freut wenn wir uns ehrlich zu interessieren beginnen.

Es gilt den Alltag mit dem Hund zu leben, Interesse zeigen, das kann ich überall machen und sollte ich auch. Das beginnt schon mit dem Umgang zu Hause. Das sind bereits die ersten Schritte, mehr Verständnis, mehr Management und weniger Kommandos. Besorge Dir eine Schleppeleine die mindestens 5m hat und gib dem Hund draussen Freiraum und Zeit zum Entdecken. Lobe die Blicke zu Dir und sei es auch nur ein umgeklapptes Ohr in Deine Richtung. Reagiere auf Fragen die der Hund stellt z.B. „Wo lang gehen wir“ mit einem Handzeichen und lobe den Hund wenn er eine Spur untersucht, auch wenn es nur die Pipi-Stelle des Nachbarhundes ist. So kommst Du nach und nach auf einen wunderschönen gemeinsamen Weg der Freundschaft.



Und wer gerne noch mehr Wissen möchte dem empfehle ich das Buch von Ulli Reichmann, welches hier schon mal vorgestellt wurde. „Wege zur Freundschaft... eine Liebeserklärung an jagende Hunde“ darin erfährt man noch mehr über diesen Weg.



Marlen Maurer-Brandenberg ist zertifizierte Verhaltensberaterin mit eigener Hundeschule in der Schweiz (nah an der deutschen Grenze) und gibt regelmässig auch Akita-Workshops zum Thema „Wege zur Freundschaft mit selbständigen Hunden“. Mehr Infos findet ihr unter www.tschigi-school.ch